

Forschung an Hochschulen

Bildung, Forschung und Wissenstransfer sind die drei großen Aufgabengebiete von Hochschulen. Forschung und Entwicklung spielen in Deutschland eine besondere Rolle und sind bedeutende Faktoren für Wohlstand und Lebensqualität. Sie schaffen und sichern durch innovative Technologien, Produkte und Dienstleistungen Arbeitsplätze. Nach der privaten Wirtschaft, die 70 % der gesamten FuE-Ausgaben in Deutschland erbringt, sind die Hochschulen mit 16 % der zweitgrößte Sektor, in dem Forschung und Entwicklung durchgeführt wird, gefolgt von öffentlichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit 14 %.

Differenzierung und Kooperation

Die universitäre Forschung ist im Allgemeinen durch thematische und methodische Breite charakterisiert, während an Fachhochschulen die Anwendungsorientierung im Mittelpunkt steht. Aufgrund des steigenden nationalen und internationalen Wettbewerbs erfolgt sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen eine zunehmende fachliche und qualitative Differenzierung durch Profilbildungsprozesse und die Festlegung von Schwerpunktbereichen.

Dabei spielen Kooperationen mit anderen Hochschulen sowie mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und privaten Unternehmen eine wichtige Rolle. Durch die Vernetzung sollen der Wissensstandort Deutschland gestärkt und potentielle Synergieeffekte genutzt werden. 58 % der Unternehmen in Deutschland, die Forschungsk Kooperationen eingehen, kooperieren mit Hochschulen und rund 26 % mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

An immer mehr Hochschulen und Forschungseinrichtungen werden heute die Kooperation und der Verwertungsgedanke frühzeitig in den Prozess der Forschung und Entwicklung einbezogen und als ein relevanter Teil ihrer Mission angesehen. Dies wird auch bei der Finanzierung der Forschung ersichtlich:

- Im Jahr 2007 gaben die Hochschulen 22,4 Mrd. Euro für Lehre und Forschung aus, wovon etwa 9,9 Mrd. Euro auf letztere entfielen.
- Ein immer größerer Anteil dieser Ausgaben wird über Drittmittel finanziert. So lag deren Anteil 1991 mit 1,8 Mrd. Euro noch bei ca. 30 % und 2007 mit 4,3 Mrd. Euro schon bei 43 %.
- Mit 29 % war die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) anteilig der größte Drittmittelgeber. Weitere 26 % kamen aus der Industrie und der gewerblichen Wirtschaft, 19,4 % vom Bund, 9,6 % von der EU sowie

8,5 % von Stiftungen. Die restlichen 7,5 % verteilen sich auf die weiteren Mittelgeber und hier insbesondere die öffentlichen Bereiche (u.a. Bundesagentur für Arbeit, Länder und Gemeinden).

Seit 2006 ist mit der Exzellenzinitiative ein besonderer Aspekt der Forschungsförderung in den Blickpunkt der breiten Öffentlichkeit gelangt. Geplant sind Drittmittel in Höhe von 4,6 Mrd. Euro, die zwischen 2006 und 2017 von Bund und Ländern der Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen zur Verfügung gestellt werden. Universitäten können sich dabei mit thematisch geschlossenen Projekten entsprechend der drei Förderlinien „Zukunftskonzepte“, „Exzellenzcluster“ und „Graduiertenschulen“ bewerben. Ein zentraler Aspekt dieser Förderung ist die Vernetzung von Hochschulen, der außeruniversitären Forschung sowie der Wirtschaft.

Regionale Wirkungen

Generell haben diese zusätzlichen Mittel der Hochschulen auch vielfältige Auswirkungen auf die jeweilige Region (Fritsch 2009):

- die Lenkung von relativ gut ausgebildeten Menschen (Studenten und Wissenschaftler) in die Region und damit die Stärkung der regionalen Wissensbasis;
- die Bereitstellung von (innovationsrelevanten) Inputs für die Wirtschaft, wie z.B.
 - qualifizierte Arbeitskräfte (Absolventen),
 - Laboreinrichtungen,
 - wissenschaftliche Dienstleistungen, sowie insbesondere von
 - Wissen, das den Grundstoff für Innovationen darstellt, die wiederum
 - als der entscheidende Wachstumstreiber anzusehen sind;
- die Lenkung von privaten Investitionen in die Region, also etwa Firmen, die sich deshalb in einer Region ansiedeln, weil sie die Nähe zur Wissenschaft suchen und dort auch die benötigten Arbeitskräfte finden;
- die Erzeugung von Spin-off-Gründungen und damit von neuen, häufig wissensintensiven und innovativen Unternehmen, die sich erfahrungsgemäß meist in unmittelbarer räumlicher Nähe zum Wohnort oder dem vorherigen Tätigkeitsort des Gründers niederlassen;
- ganz allgemein die kreative Anreicherung des regionalen Innovationsmilieus, die empirisch schwer zu erfassen ist, faktisch aber wohl kaum verleugnet werden kann.

Dabei sind folgende Faktoren von wesentlicher Bedeutung:

- die Qualität der Hochschulforschung,
- die absorptive Kapazität der betreffenden Region sowie

- die Vernetzung von Hochschulen und privaten Unternehmen, die Kooperation, ganz allgemein: die Arbeitsteilung der Akteure im Innovationsprozess.

Es liegt also im Interesse aller Beteiligten einer Region, die Zusammenarbeit zu stärken, um vorhandene Potentiale besser ausschöpfen zu können.

Matthias Piontek

Literatur

Fritsch, Michael (2009): Was können Hochschulen zur regionalen Entwicklung beitragen?, in: die hochschule 1/2009, S. 39-52.

Fritsch, Michael/Henning, Tobias/Slavtchev, Viktor/Steigenberger, Norbert (2008): Hochschulen als regionaler Wachstumsmotor? Innovationstransfer aus Hochschulen und seine Bedeutung für die regionale Entwicklung, Hans-Böckler-Stiftung (Arbeitspapier 158), Düsseldorf.

Kosmützky, Anna/Peter Kretek (2012): Forschung an Hochschulen – Literaturstudie, in: Studien zum deutschen Innovationssystem, Studie 17-2012, EFI, Berlin.